

Der Rote Fingerhut im Münsterland

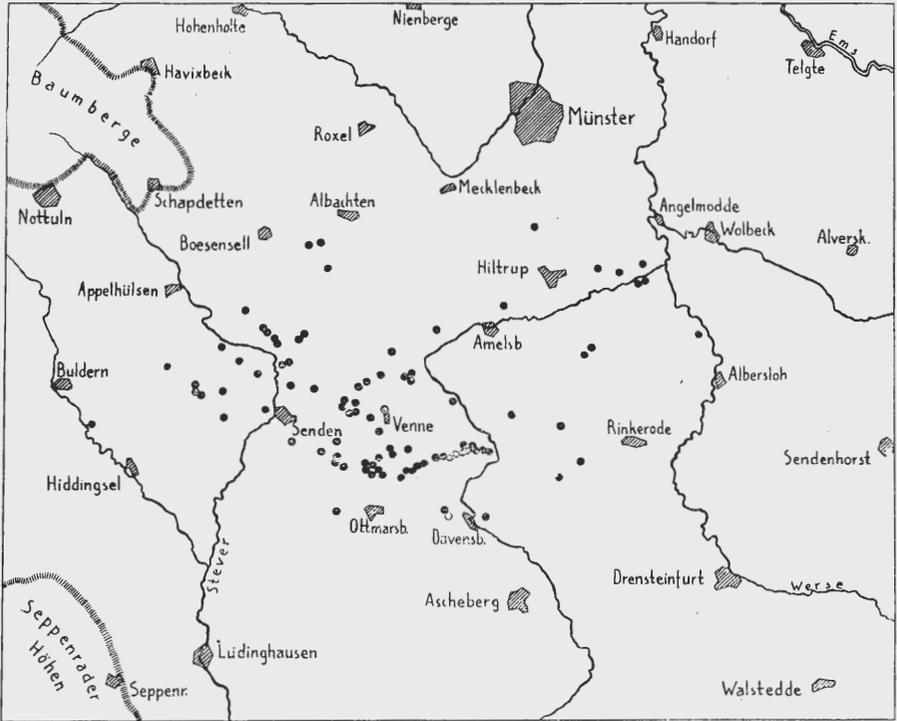
F. Runge, Bonn

Als ich in den Jahren 1937 und 1938 die pflanzensoziologische Aufnahme der Karte 1 : 100 000 Blatt Münster i. W. durchführte, fiel mir ein inselartiges Vorkommen des Roten Fingerhuts (*Digitalis purpurea* L.) in der Davert auf. Um seine genauere Verbreitung festzustellen, kartierte ich neben der allgemeinen Vegetation einzelne Standorte dieser Pflanze. So entstand eine Fundpunktkarte, die noch durch die Mitteilung weiterer Fundorte der Pflanze von Herrn Dr. Limpricht (Venne), Herrn Hauptlehrer Schneider (Ottmarsbocholt) und Herrn Revierförster Bohmeier (Buldern) eine wertvolle Ergänzung erfuhr. Zwar ließen sich auf diese Weise bei weitem nicht sämtliche Siedlungsplätze des Roten Fingerhuts erfassen; aber eins zeigt die nebenstehende Karte mit aller Deutlichkeit: *Digitalis purpurea* bewohnt einen Raum, der durch die Verbindungslinie Münster — Wolbeck — Albersloh — Rinkerode — Ascheberg — Hiddingsel — Buldern — Appelhülsen — Boesensell — Albachten — Münster umschlossen wird. Die Pflanze wurde bisher nordwestlich dieser Insel wildwachsend nur noch am Rothen Berge bei Wetringen beobachtet. Hier fand sie Herr Dr. Röber (Münster) im August dieses Jahres. Die Karte läßt ferner erkennen, daß sich die Standorte in der Davert, zumal um Venne herum, häufen und von hier aus nach allen Richtungen hin abnehmen. Bei Venne erscheint die Pflanze so zahlreich, daß die Schuljugend noch im Jahre 1948 14 kg (trockene!) Blätter sammeln konnte (Mitteilung von Herrn Lehrer Denkler, Venne).

Mit der Angabe in Beckhaus Flora von Westfalen (1893 S. 655) über das Auftreten des Fingerhuts „im Münsterschen südlich bis Hamm und Cappel bei Lippstadt“ läßt sich nicht viel anfangen, weil damit nicht die Nord-, sondern die Südgrenze im Münsterland bezeichnet wird. Würde Beckhaus die Davert genannt und als Verbindungspunkte zwischen der Davert und dem Sauerland, wo die Pflanze in ungeheuren Mengen die Hänge belebt, Hamm und Cappel erwähnt haben, so wäre die Beschreibung eindeutig gewesen. Hat Beckhaus aber statt „südlich“ „nördlich“ gemeint, so hätte er damit angedeutet, daß der Rote Fingerhut vom Sauerland her nach Norden bis Hamm und Cappel geht. Es wäre ihm dann die Digitalis-Exklave in der Davert unbekannt geblieben. Außer Hamm und Cappel könnte man übrigens als weitere Verbindungsstandorte zum Sauerland hin noch die Haard (bei Oer), Kohus Holz bei Schloß Kappenberg und die Kamener Mark nennen.

Der Rote Fingerhut ist eine Bergpflanze, ein sogenanntes montanes Element. Um so merkwürdiger mutet es an, wenn er im Münsterland nicht etwa die Baumberge oder die Beckumer Berge bewohnt, sondern das zwischen den beiden Erhebungen liegende Tiefland von etwa 60 m Meereshöhe. Man könnte vermuten, daß die hübsche

Pflanze vor längerer Zeit einmal irgendwo in der Davert ausgesät wurde oder doch aus Ziergärten verwilderte und sich dann massenhaft ausbreitete. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn wie Herr Hauptlehrer Schneider (Ottmarsbocholt) mitteilt, erzählte ihm ein 92-jähriger Mann, daß die Pflanze in seiner Jugend noch häufiger, und er glaube, auch noch üppiger gewesen sei. Auch Herr Revierförster K ü m m e l (Davensberg) schließt sich auf Grund 21-jähriger Beobachtung der Meinung an, daß der Fingerhut in der Davert



Fundorte des Roten Fingerhuts (*Digitalis purpurea* L.) im Münsterland

nicht ausgesät wurde. Der Vater von Herrn Revierförster H i m m e l m a n n (Forsthaus Heidhorn bei Rinkerode) fand bei seinem Dienstantritt im Jahre 1890 bereits den Fingerhut vor. Herr Lehrer Denkler (Venne) und Herr Revierverwalter D a m i s c h (Haus Bisping bei Rinkerode) erzählten ebenfalls ältere Leute, daß sie die Pflanze schon aus ihrer Jugendzeit kannten.

In den letzten 40 Jahren hat der Fingerhut an Zahl nicht zu-, sondern eher abgenommen (schriftl. Mitteilung von Herrn Hauptlehrer S c h n e i d e r, Ottmarsbocholt, vom 16. 6. 49). Dasselbe geht

auch aus einem Schreiben von Herrn Revierförster Baucke (Forsthaus Wolbeck) vom 26. 6. 49 hervor, wonach der Rote Fingerhut im Wolbecker Tiergarten seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden ist. Früher kam er hier in einzelnen Exemplaren vor. Wahrscheinlich wurden die letzten Pflanzen von Spaziergängern gepflückt oder ausgehoben. Auch im westlichen Teil des Reviers Buldern, wo der Fingerhut noch vor etwa 15 Jahren einen größeren Kahlschlag besiedelte, ist er heute ausgestorben (Schreiben von Herrn Revierförster Bohmeier, Schloß Buldern, vom 9. 6. 49).

Digitalis purpurea gilt als atlantisches bzw. subatlantisches Gewächs, ist also mehr oder weniger an ozeanisches Klima gebunden. Nach dem Auftreten weiterer atlantischer und subatlantischer Arten im Kernmünsterland zu schließen, besitzt die Davert in der Tat stark ozeanischen Charakter. Die Niederschlagsmenge ist verhältnismäßig hoch. Die 750 mm-Isohyete verläuft nach der Niederschlagskarte des Reichsamtes für Wetterdienst (1936) etwa folgendermaßen durch unser Gebiet: Sie durchquert das nördliche Kartengelände von Hohenholte über Nienberge bis Telgte, biegt ostwärts Telgte um, läuft von hier in südlicher, dann südwestlicher Richtung nördlich Rinkerode vorbei über Ottmarsbocholt—Hiddingsel—Buldern zum westlichen Kartenrand. Die Linie schließt also in großen Zügen das Verbreitungsgebiet des Fingerhuts ein. Auch die Luftfeuchtigkeit dürfte, dem Sauerland und anderen nordwestdeutschen Gebirgen entsprechend, verhältnismäßig hoch sein, gemessen am starken Hervortreten der Torfmoose in der Davert. Zudem häufen sich die *Digitalis*-Fundorte in der Umgebung des Venner Hochmoores, das seine Entstehung der großen Luftfeuchtigkeit verdankt.

Im Sauerland besiedelt der Rote Fingerhut in erster Linie Grauwackenschiefer und -sandstein. Diese sauren Gesteine verwittern dort zu Lehm, sandigem Lehm oder lehmigem Sand. Genau dieselben Bodenarten wählt die Pflanze in der Davert. Sie bevorzugt hier den besseren Boden, wie Lehm und frischen anlehmigen Sand und meidet trockenen Sandboden (schriftl. Mitteilung von Herrn Revierförster Himmelmann, Forsthaus Heidhorn bei Rinkerode). Wie im Sauerland scheut der Fingerhut auch die Humusaufgaben des Bodens nicht, scheint sich aber auf dem stärkeren Hochmoortorf des Venner Moores nicht wohl zu fühlen. Im großen und ganzen macht die Pflanze mit ihrer Vorliebe für nährstoffarme Böden, die allerdings nicht zur Armut ausgesprochener Heidesandböden herabsinken dürfen, in der Davert keine Ausnahme.

Der Rote Fingerhut gehört zu den lichtliebenden Pflanzen. Auch im Münsterland sucht er gern lichte Waldstellen wie Kahlschläge, Schneisen und Waldränder auf. Hier nimmt er sogar mit dem Grabenauswurf an Wegen vorlieb. Selbst auf einer Brandstelle, auf der im Vorjahre die Holzfäller ihr Mittagessen erwärmten, fand Herr Revierverwalter Damsch (schriftl. Mitteilung) ein Jahr später einen Digi-

talis-Horst von etwa 80 Pflanzen. Nach stärkeren Durchforstungen in älteren Laubhölzern tritt der Fingerhut vermehrt auf, um bei dichtem Kronenschluß wieder abzunehmen (schriftl. Mitteilung von Herrn Revierförster K ü m m e l, Davensberg). Er verschwindet dann im geschlossenen Bestand, ist aber auf derselben Fläche sofort wieder da, wenn ein Kahlhieb erfolgt (Schreiben von Herrn Revierförster H i m m e l m a n n, Rinkerode). Massenweise trifft man den Fingerhut bei Venne auf Kahlschlägen an (schriftl. Mitteilung von Herrn Lehrer D e n k l e r). Herr Revierverwalter D a m i s c h (Haus Bisping) zählte in der Davert bei Rinkerode in diesem Jahre 4 Inseln mit je 200—250 Exemplaren. Mit der geraden Linienführung der Schneisen, Wald- und Wegränder erklärt sich die reihenweise Anordnung vieler Fundpunkte der Karte.

Verhältnismäßig licht ist also das Innere der Wälder, die die Pflanze beherbergen. Vor allem sind Eichen-Buchen-Birkenwälder, aber auch saure Eichen-Hainbuchenwälder die Wohnplätze des Fingerhuts. Die Niederwälder des Sauerlandes bestehen ebenfalls aus Eichen, Buchen, Birken und Hainbuchen. Im Harz und im Thüringer Wald wächst der Rote Fingerhut besonders gern in Fichtenwäldern. Die Fichte ist im Münsterland nicht bodenständig. Dennoch meidet unsere Pflanze keineswegs die künstlichen Nadelholzbestände. Man kann zusammenfassend feststellen, daß der Rote Fingerhut im Münsterland ganz ähnliche Umweltverhältnisse antrifft wie in den ozeanisch getönten nordwestdeutschen Gebirgen, nur daß er hier im Tiefland ein verhältnismäßig kleines, natürliches Vorkommen besitzt.

Orchideen in Westfalen

W. Limpricht

Die große Familie der Orchidaceen (Knabenkräuter) ist über alle Teile der Erde verbreitet und zählt 17—18 000 Arten. In den Tropen wachsen sie vielfach als unechte Schmarotzer (Epiphyten) auf Bäumen, senden lange Schnüre von weißlichen Luftwurzeln, die die Feuchtigkeit des dunstigen Urwaldes aufsaugen, gegen den Erdboden, beziehen die unentbehrlichen Mineralstoffe durch die Lebens-tätigkeit von Pilzfäden, mit denen sie in Symbiose leben. Besonders diese Baumorchideen treiben große, wunderbar zarte, teilweise duftende Blüten, die ihres bizarren Aussehens willen das Entzücken aller Blumenfreunde erregen und daher den Hauptanziehungspunkt der Blumenschau in den großen Blumenhandlungen der Großstädte bilden und in den Gewächshäusern reicher Liebhaber oder botanischer Gärten mit besonderer Sorgfalt gezüchtet werden. Ihre Kultur erfordert viel Mühe und Sorgfalt; auf Kork und Baumrinde im ständig feuchtheißen Warmhause mühsam aufgezogen, lohnen sie alle aufgewendete Mühe und Sorgfalt durch die Entfaltung ihrer wunder-